

Wie stehen (angehende) Lehrpersonen zum Pornografiekonsum von Schüler:innen?

Kompetenzen und Ressourcen im Umgang von (angehenden) Lehrpersonen mit Pornografiekonsum von Schüler:innen

Julia Gigl¹, Rudolf Stark²  und Caterina Gawrilow¹ 

¹ Eberhard Karls Universität Tübingen

² Justus-Liebig-Universität Gießen

Zusammenfassung

Viele Jugendliche kommen aufgrund der digitalen Verbreitung pornografischer Materials immer früher mit Pornografie in Kontakt, obwohl der Zugang zu Pornografie für Minderjährige verboten ist. Es gibt viele Forschungsbelege, die zeigen, dass die Nutzung von Pornografie durch Jugendliche negative Wirkungen haben kann. Deswegen ist eine sogenannte Pornografie-Kompetenz wichtig, die niedrighschwellig an Schulen eingeführt bzw. unterrichtet werden sollte. Lehrpersonen könnten beim Aufbau dieser Kompetenz eine unterstützende Rolle einnehmen. Ziel dieser Studie war es, einen Einblick in die Einstellungen von Lehrpersonen zu gewinnen, wie im schulischen Rahmen mit dem Thema Pornografienutzung durch Jugendliche umgegangen wird bzw. werden soll. Dazu wurden 118 Lehrpersonen, Referendar:innen sowie Schulleiter:innen mittels eines Onlinefragebogens befragt. Die Ergebnisse zeigten, dass das Thema im Schulalltag wenig präsent ist und heterogen wahrgenommen wird. Lehrpersonen befürworteten eine Thematisierung von Pornografie an der Schule, sahen sich aber nicht unbedingt in der Verantwortung, diesbezüglich selbst Gespräche zu führen oder Angebote zu machen. Sie zeigten sich offen für neutrale Personen, die die Aufbereitung des Themas übernehmen könnten. Die befragten Lehrpersonen schätzten sich prinzipiell eher kompetent ein, mit dem Pornografiekonsum von Schüler:innen umzugehen. Einige bemängeln den ungenügenden Zugang zu hilfreichen Ressourcen. Über die Hälfte der Befragten äusserte den Wunsch nach unterstützenden Angeboten. Es scheint daher sinnvoll, Weiter- und Fortbildungen anzubieten. Zusätzlich sind Aufklärungsarbeit und niederschwellig erreichbare Unterstützungsangebote für Lehrpersonen wünschenswert.

How do (Prospective) Teachers Deal with Pornography Use by Pupils? Competences and Resources for (Prospective) Teachers in Dealing with Pornography Use by Pupils

Abstract

Many adolescents are coming into contact with pornography at an increasingly early age due to the digital distribution of pornographic material, even though access to pornography is prohibited for minors. There is a lot of research evidence that shows that the use of pornography by young people can have negative effects. Therefore, pornography literacy becomes important. Teachers could play a supporting role in building this competence. The aim of this study was to gain insight into the attitudes of teachers on how to deal with the issue of pornography use by adolescents in schools. To this end, 118 teachers, trainee teachers and head teachers were interviewed using an online questionnaire. The results showed that the topic is not very present in everyday school life and is perceived heterogeneously. On the one hand, teachers were in favour of discussing pornography at school – but, on the other hand, did not necessarily see themselves to be responsible for holding discussions on the subject. They were open to neutral persons who could take over the preparation of the topic. In principle, teachers considered themselves rather competent to deal with the pornography consumption of students. Some criticized the lack of access to helpful resources. More than half of the respondents expressed the wish for supportive offers. Therefore, it seems to make sense to offer further education and training. In addition, educational work and low-threshold support services for teachers are desirable.

1. Einleitung: Pornografiekonsum bei Schüler:innen

Derzeit existiert keine einheitliche Definition für den Begriff Pornografie (Quandt und Vogelgesang 2018) und D'Orlando (2011) betont, dass bei einer Definition der historische, soziale und kulturelle Kontext sowie unterschiedliche moralische und religiöse Aspekte beachtet werden müssen. Eine nicht wertende, sondern rein auf inhaltliche Aspekte bezogene Definition beschreibt pornografisches Material als sexuell explizite Bilder, Texte oder Videos, die dazu gemacht sind, Konsument:innen sexuell zu erregen und zu stimulieren (Mattebo et al. 2013; Wright und Bae 2016). Nach Döring (2011) gibt es neben dieser «inhaltlich-funktionalen Definition» drei weitere Arten der Definition: eine ethisch wertende und eine Alltagssprachliche Definition, sowie die juristische Definition, welche Softcore-Darstellungen (für Minderjährige erlaubt), einfache Pornografie (Erwachsenen vorbehalten) und illegale Pornografie (unter Strafe) voneinander abgrenzt. In diesem Artikel wird kein Versuch einer eigenen Definition unternommen. Es werden die Begriffe Pornografie und sexuell explizites Material weitestgehend synonym verwendet.

Der Konsum pornografischer Materials ist kein neues Phänomen. Jedoch haben sich in den letzten Jahrzehnten Art, Menge und Verfügbarkeit deutlich verändert. Waren ehemals hauptsächlich pornografische Zeitschriften und Videokassetten verbreitet, führte die fortwährende Revolution der Informations- und Kommunikationstechnologie seit den 1990er-Jahren zu einem Wandel hin zu Internetpornografie. Dies ermöglicht nun ein direktes, anonymes und privates Konsumieren in neuen Ausmassen (D'Orlando 2011). Dabei können neben der «zunehmende[n] Verfügbarkeit und Nutzung von Pornografie (mainstreaming of porn)» ebenfalls «zunehmende Pornografie-Bezüge in der Populärkultur (porning of the mainstream)» beobachtet werden (Döring 2011, 229). Pornografie wird damit im Alltag immer präsenter, sowohl für direkte Konsument:innen als auch für andere Personengruppen, die indirekt damit in Berührung kommen.

Da Pornografienutzung zumeist ein Tabuthema ist, gibt es weltweit nur wenige Studien zu Häufigkeit und Umfang der Nutzung. Übereinstimmend zeigt sich, dass Männer und Jungen signifikant mehr pornografisches Material konsumieren als Frauen und Mädchen (Stanley et al. 2018; Ybarra und Mitchell 2005). Eine Umfrage unter College-Studierende in den USA ergab, dass 93% der Jungen und 62% der Mädchen während ihrer Jugend online Pornografie konsumiert hatten (Sabina, Wolak, und Finkelhor 2008). Jungen gaben dabei an, früher, mehr, öfter und extremere Bilder angeschaut zu haben (z. B. Vergewaltigungen, Kinderpornografie).

Weitere Ergebnisse aus den USA zeigten, dass 87% junger Männer und 31% junger Frauen zwischen 18 und 26 Jahren aktiv Pornografie konsumieren; circa 20% der Männer täglich oder alle 2 Tage; fast 50% mindestens wöchentlich (Carroll et al. 2008). In Schweden wurden 17- bis 21-Jährige befragt und 98% der Männer bzw. 72% der Frauen gaben an, jemals Pornografie konsumiert zu haben (Häggström-Nordin et al. 2009). Eine deutsche Studie unter 16- bis 19-Jährigen zeigte, dass 93% der befragten Jungen und 61% der Mädchen absichtlich (d. h. nicht z. B. zufällig beim Surfen im Internet) pornografisches Filmmaterial gesehen hatten (Weber, Quiring, und Daschmann 2012). 47% der Jungen (3% der Mädchen) schauten solches Material fast täglich, täglich oder mehrmals täglich (Weber, Quiring, und Daschmann 2012). In einer anderen deutschen Erhebung unter 14- bis 17-Jährigen gaben 32% der Jungen an, mehrmals in der Woche Pornografie zu konsumieren, 9% konsumierten täglich (Vogelsang 2017, 242).

Der Erstkontakt geschieht «offenbar immer früher im Leben der Jugendlichen» (Quandt und Vogelgesang 2018, 107). Bei zum Zeitpunkt der Befragung 14- bis 15-Jährigen lag er bei durchschnittlich 12,7 Jahren. 53% der Befragten gaben an, nach dem Erstkontakt mit niemandem darüber gesprochen zu haben; 19% mit einem Freund oder einer Freundin; 4% mit sonstigen Personen, z. B. Lehrpersonal oder Eltern (Quandt und Vogelgesang 2018, 112). Nutzungsmedien sind vor allem Smartphone (28%) und Laptop bzw. Computer (21%). Die Verweildauer beträgt bei Jungen

durchschnittlich 11 Minuten, bei Mädchen 1 Minute (Quandt und Vogelgesang 2018, 106). Bereits bei (britischen) Kindern zwischen 6 und 14 Jahren war Pornhub 2013 auf Platz 35 der meist besuchten Webseiten, vor Instagram auf Platz 43 (Ofcom 2014, 232).

Nicht immer erfolgt der pornografische Konsum gezielt. Eine Befragung 10- bis 17-Jähriger aus den USA zeigte, dass circa 25% der Jugendlichen ungewollt pornografisches Material gesehen hatten (Jones, Kimberly, und Finkelhor 2012). In einer deutschen Studie gaben 81% der 14- bis 17-Jährigen an, zufällig pornografischem Material im Internet begegnet zu sein (Vogelsang 2017, 259). Jungen berichten davon, eher absichtlich zu konsumieren, während Mädchen eher von ungewolltem Konsum berichten (Quandt und Vogelgesang 2018, 101). Die zitierten Studien legen nahe, dass dringend Massnahmen zum Schutz Minderjähriger vor der (unfreiwilligen) Exposition pornografischen Materials ergriffen werden müssen. Das gebietet auch das deutsche Strafrecht, das die Verbreitung pornografischen Inhalts an Personen unter 18 Jahren unter Strafe stellt (§184 StGB).

Minderjährige treten immer wieder nicht nur als Konsument:innen, sondern auch als Tatverdächtige bezüglich der Verbreitung von Pornografie in den polizeilichen Fokus. In der polizeilichen Kriminalstatistik wurde 2019 im Vergleich zu 2018 ein Anstieg von über 50% in der Verbreitung pornografischer Schriften verzeichnet; darunter ein knapp 65-prozentiger Anstieg kinderpornografischer Schriften (Bundeskriminalamt 2019, 10).

Einige Forschende fanden Zusammenhänge von Pornografiekonsum und riskantem Sexualverhalten. So gaben 44% der männlichen (und 29% der weiblichen) Befragten in einer Erhebung unter britischen 11- bis 16-Jährigen an, Onlinepornografie gebe ihnen Anregungen für Sexualpraktiken, die sie ausprobieren wollten (Martellozzo et al. 2020). Einem Review von Harkness et al. (2015) zufolge ist Pornografiekonsum mit riskantem Sexualverhalten, d. h. mehr unsicheren Sexualpraktiken und einer grösseren Anzahl an Sexualpartner:innen (vgl. Wright und Bae 2016) assoziiert.

Die Forschungslage zu Auswirkungen von Pornografiekonsum auf (romantische) Beziehungen ist derzeit nicht eindeutig. In einer aktuellen Studie mit britischen Erwachsenen kamen Charig et al. (2020) zu dem Ergebnis, dass der Konsum sexuell expliziten Materials im Internet eine zu vernachlässigende Rolle für das Wohlbefinden und eine funktionierende Sexualität spielt. Folgende gegenteilige Befunde existieren: Eine Metaanalyse von Wright et al. (2017) ergab, dass Pornografiekonsum (von Männern) mit geringerer sexueller Zufriedenheit und geringerer Zufriedenheit in Beziehungen zusammenhängt. Eine chinesische Studie zeigte, dass Personen mit geringerer Beziehungsqualität (geringe Beziehungszufriedenheit, unsichere Bindung, negative Kommunikationsmuster), vermehrt in sexuelle Aktivitäten im Internet involviert waren (Li und Zheng 2017).

In pornografischem Material wird weiterhin laut Mattebo et al. (2012) ein vordergründig diskriminierendes Bild von Körperidealen, Sexualität und Beziehung dargestellt. Ward (2016) fand in einer Metaanalyse, die die Forschungsergebnisse von über 20 Jahren auswertet, dass der Konsum sexuell objektifizierender Inhalte vor allem bei Frauen zu verstärkter Körperunzufriedenheit und Selbstobjektifizierung führen kann. Es zeigt sich weiter, dass der Selbstwert und die Selbstwahrnehmung von Frauen negativ mit dem problematischen Pornografiekonsum ihrer Partner korrelieren (Daneback, Træen, und Månsson 2009; Stewart und Szymanski 2012).

Obwohl Pornografiesucht bisher keine offizielle Diagnose ist, plädieren mehrere Forschende dafür, eine Internet-Pornografiekonsum-Störung als Suchterkrankung zu etablieren (z. B. Pekal et al. 2018). Es gibt eine Reihe von neurobiologischen Befunden, die dafür sprechen, pathologischen Pornografiekonsum als Verhaltenssucht einzuordnen (Stark et al. 2018). Eine diagnostische Einordnung wird die zukünftige internationalen Klassifikation von Krankheiten der Weltgesundheitsorganisation, die ICD-11 (World Health Organization 2019), bieten. Unter den Impulskontrollstörungen wird es eine *Störung aufgrund zwanghaften sexuellen Verhaltens* geben, unter der auch eine Pornografie-Nutzungsstörung gefasst werden kann.

Es ist wichtig festzuhalten, dass die korrelativen Zusammenhänge keine kausalen Schlussfolgerungen zulassen. Hierzu wären Längsschnittstudien mit randomisierten Gruppenzuteilungen nötig, die auch aus ethischen Gründen schwer zu realisieren sind. Dennoch legen die Befunde nahe, dass eine exzessive Pornografie-Nutzung Jugendlichen in ihrer psychosexuellen Entwicklung schadet.

In der bisherigen Forschung werden verschiedene Theorien und Modelle herangezogen, um Pornografiekonsum zu erklären. Valkenburg und Peter (2013) entwickelten das Differential Susceptibility to Media Effects Model (DSMM). Sie postulieren, dass spezifische Medieninhalte und -formen bestimmte Menschen besonders ansprechen und dass diese Empfänglichkeit verstärkt bzw. abgeschwächt werden kann. Das bedeutet, dass bestimmte Personengruppen anfälliger für Pornografie sein könnten als andere und dass dieser Faktor veränderbar wäre.

Als mögliche Gründe, warum Jugendliche Pornografie konsumieren, benennen Romito und Beltramini (2011) Neugier bezüglich Sex, Gruppenzwang und Interesse am Verbotenen. Viele Jugendliche konsultieren das Internet, um an Informationen bezüglich Sexualität zu gelangen. Etwa ein Drittel der 11- bis 17-jährigen Befragten in einer tschechischen Studie griffen bewusst auf Pornografie zurück, um sich sexuell zu bilden. Die Jugendlichen waren abgeneigt, mit Erwachsenen über ihren Konsum zu sprechen (Ševčíková und Daneback 2014). Auch in den USA zeigte sich bei einer Befragung Jugendlicher und junger Erwachsener, dass circa 30% Pornografie als Hauptquelle für sexuelle Bildung nutzen (Rothman et al. 2018). Dies deckt sich mit Ergebnissen aus Deutschland, wonach 29% der (14- bis 17-jährigen) Mädchen und 18% der Jungen Pornografie nutzen, um sich über Sex zu informieren (Vogelsang 2017, 247).

Auch Weber, Quiring und Daschmann (2012) betonen die Wichtigkeit der Peer-Group beim Konsum. Brown, Halpern und L'Engle (2005) bezeichnen die Medien sogar als potenziellen *Super Peer*, der bei Minderjährigen die Vorstellung verfestigt, sexuell verantwortungsloses Verhalten sei normal (vgl. Rothman et al. 2018).

Döring (2011) kritisiert, dass Konsumierende oft als passive Opfer und nicht als aktive Nutzende dargestellt werden. Sie setzt sich mit der Forderung nach einer *Pornografie-Kompetenz* auseinander. Dabei ordnet sie Pornografie-Kompetenz bei Medienkompetenz ein und untergliedert sie in Bewertungs-, Nutzungs- und Gestaltungskompetenz. Einige Forschende fordern eine umfassende Auseinandersetzung mit dem sich ändernden Sexualverhalten von Jugendlichen als Voraussetzung für die Planung von Kompetenzentwicklungsmassnahmen und appellieren dabei an Gesundheitspersonal und Bildungsbeauftragte (z. B. Morgan 2011; Rogala und Tydén 2003). Anders als jene Generationen, die vor dem Internetzeitalter aufgewachsen sind, stehen Minderjährige derzeit vor der Herausforderung, einen gesunden Umgang mit pornografischen Inhalten zu entwickeln (Owens et al. 2012). Bulot, Leurent und Collier (2015) schlussfolgern in einer französischen Studie, dass manche Jugendliche dazu tendieren, die Darstellung von Sexualität in den Medien als Norm zu sehen, obwohl einige Aspekte kritikwürdig sind. Mattebo et al. (2012) sehen ein Paradoxon darin, dass (schwedische) Jugendliche trotz des Bewusstseins, dass Pornografie diskriminierende Bilder beinhaltet, diese Bilder als Wissens- und Inspirationsquelle wahrnehmen. (Ebenfalls) schwedische Jugendliche beispielsweise nahmen pornografische Skripte als Referenzrahmen für ihr Körperideal und ihre sexuellen Leistungen an. Die Autor:innen kommen jedoch zu dem Schluss, dass die meisten Studienteilnehmenden die nötigen Fähigkeiten erlangt hatten, um mit ihrem Pornografiekonsum reflektiert umzugehen (Lofgren-Mårtenson und Månsson 2010).

Zu dem Aspekt, wie eine Kompetenzvermittlung bei Kindern und Jugendlichen erfolgen kann, sind viele Fragen offen. Ist es die Aufgabe von Eltern, ihren Kindern beim Umgang mit Pornografie zu helfen? Was würde das für die Kinder bedeuten, deren Eltern diese Aufgabe nicht ausreichend erfüllen können oder wollen? Oder sollte es vielleicht die Aufgabe von Lehrpersonen sein, ihren Schüler:innen zu Pornografie-Kompetenz zu verhelfen? Mattebo et al. (2014) fordern beispielsweise, dass eine kritische Medienanalyse sexueller Botschaften in den (schwedischen) Lehrplan Einzug finden sollte.

Derzeit gibt es im deutschen Schulkontext kein ausgearbeitetes Konzept spezifisch zur Kompetenzbildung im Umgang mit Pornografie, sei es im Schulkontext oder im ausserschulischen Bereich. In angrenzenden Bereichen, d. h. zur «Sexuellen Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt» für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrpersonen liegt ein Curriculum vor, welches in einem Kooperationsprojekt «SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt» im Rahmen der BMBF-Förderlinie «Forschung zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in

pädagogischen Kontexten» der Universität Leipzig und der Hochschule Merseburg entwickelt und implementiert wurde (Drinck und Voß 2020). Das Thema Pornografie bzw. Internetpornografie wird hier in einem der Module («Jugendsexualität und Medien») bearbeitet (Ebenbeck et al. 2020). Ein weiteres Projekt – die SPEAK Studie – berichtet über die Erfahrungen, die Jugendliche aktuell mit sexualisierter Gewalt mit Fokus auf das deutsche Schulsystem (d. h. Gymnasien, Haupt-, Gesamt- und Realschulen, Förderschulen, berufliche Schulen) machen (Maschke und Stecher 2017 und 2018). In dieser Studie gaben Jugendliche (16-25 Jahre) eigene Einschätzungen zum Thema Pornografie-Konsum ab, aus welchen ersichtlich wird, dass v. a. die Dauernutzenden grössere Schwierigkeiten angeben, jederzeit mit dem Pornografiekonsum aufhören zu können, was die Autor:innen in Zusammenhang mit Suchtcharakter des Konsums von Pornografie bringen (Maschke und Stecher 2021).

Aufgrund des Vorliegens eines doppelten Verdeckungszusammenhanges digitaler Medien und sexueller Grenzverletzungen (Budde, Böhm, und Dekker 2018; Budde et al. 2019) – d. h. der Annahme, dass im schulischen Kontext beide Themen «Umgang mit Sexualität» und Umgang mit Medienkonsum gewissen Tabus unterliegen – wird die Bedeutung der Profession der Lehrpersonen für eine entsprechende Bildung von Schüler:innen sichtbar. Im Sinne einer doppelten Differenzierungsbeziehung sind also Lehrpersonen dazu angehalten, beide Bereiche zu enttabuisieren und einen «aufklärerischen, akzeptierenden und befähigenden schulischen Umgang mit Sexualität ebenso wie mit digitalen Medien anzustreben» (Budde et al. 2019, 44).

Andere Länder ergreifen daher konkretere Massnahmen. In allen Schulen in England und Wales sollte im Jahr 2020 das Pflichtfach Beziehungs- und Sexualitätsbildung eingeführt werden. Ob sich dies positiv auf die Kompetenz britischer Jugendlicher auswirkt, mit Internetpornografie umzugehen, bleibt abzuwarten (Martellozzo et al. 2020).

In den USA wurde vor Kurzem ein Pornografie-Kompetenz-Kurs für Jugendliche entwickelt und erstmals evaluiert. Dabei zeigte sich, dass ein solcher Kurs auch in einem ausserschulischen Kontext realisierbar ist und dass sich die Teilnahme daran positiv auf Jugendliche auswirken könnte (Rothman et al. 2018).

Potenziell losgelöst vom Schulkontext schlägt Döring (2011) ein 3 x 5-dimensionales Modell der Pornografie-Kompetenz vor, das nach ihren Angaben weiter ausgearbeitet werden soll. Das Modell

«beinhaltet drei Ebenen der Involvierung (Bewertung, Nutzung und Gestaltung) und fünf Kategorien von Kenntnissen und Fähigkeiten (Medienkunde, Kritikfähigkeit, Genussfähigkeit, Selbstreflexion und Meta-Kommunikation)» (Döring 2011, 228).

Es ist also denkbar, dass Jugendliche Pornografie-Kompetenz außerschulisch erlangen. Ein solches Angebot müsste allerdings allen Minderjährigen zugänglich gemacht werden, ohne dabei z. B. Faktoren der sozialen Benachteiligung zu verstärken.

Pornografie bedarf weiterer Forschung, vor allem hinsichtlich der Auswirkungen des Konsums pornografischen Materials auf Jugendliche. Neben den anfangs erläuterten Assoziationen könnte insbesondere der Zusammenhang mit Sexting, d. h. dem Versenden sexueller Bilder oder Nachrichten, für den Schulkontext relevant sein (Mühl 2014; Stanley et al. 2018; van Ouytsel, Ponnet, und Walrave 2014). Zudem sollten Forschende, Bildungsbeauftragte sowie Politiker:innen die Veränderungen in den Zugangsmöglichkeiten (z. B. durch Virtual Reality, vgl. dazu Griffin 2017; Quandt und Vogelgesang 2018, 106) zu pornografischen Inhalten bedenken.

Vor dem Hintergrund, dass Lehrpersonen bei der Pornografie-Kompetenz-Bildung von Jugendlichen eine Rolle übernehmen könnten/müssten/sollten, werden in dieser Studie (angehende) Lehrpersonen explorativ zu ihren Einstellungen zum Thema *Pornografiekonsum von Schüler:innen* befragt. Ziel der Arbeit ist es, einen aktuellen Eindruck zu erhalten zum Relevanz-, Verantwortungs- und Kompetenzermpfinden von Lehrpersonen bezüglich dieses Themas. In der vorliegenden Arbeit wurden daher folgende Forschungsfragen untersucht:

- Forschungsfrage 1: Wie schätzen Lehrpersonen die Relevanz des Themas Pornografiekonsum von Schüler:innen ein?
- Forschungsfrage 2: Wie schätzen Lehrpersonen ihre Verantwortung ein, mit dem Pornografiekonsum von Schüler:innen umzugehen?
- Forschungsfrage 3: Wie schätzen Lehrpersonen ihre Kompetenz ein, mit dem Pornografiekonsum von Schüler:innen umzugehen?

2. Methode

2.1 Design

Die Studie hat ein quantitatives, nicht-experimentelles Design mit einmaliger Messung. Anhand eines vollständig anonymen Online-Fragebogens wurden Einstellungen (Relevanzempfinden, Verantwortungsempfinden und Kompetenzermpfinden) von Lehrpersonen zum Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen erfasst.

2.2 Stichprobe

Für die Erhebung wurden deutschlandweit Lehrpersonen, Referendar:innen und Schulleiter:innen rekrutiert. Dazu wurden hauptsächlich persönliche Kontakte genutzt und die Kontaktierten mit einem kurzen Einführungstext und dem Link zum

Online-Fragebogen per E-Mail oder sozialen Medien angeschrieben. Zusätzlich wurden die Adressierten gebeten, den Link an ihnen bekannte Lehrpersonen weiterzuleiten, wiederum mit der Bitte um Weiterleitung. Für die Teilnahme an der Studie gab es keine Vergütung.

Insgesamt klickten 340 Personen auf den Link. 153 Personen (45%) füllten den Fragebogen aus, 118 davon vollständig. Diese 118 bis zum Ende beantworteten Fragebögen wurden ohne Ausschluss ausgewertet. Die soziodemografische Verteilung der Stichprobe ist in Tabelle 1 dargestellt. Statt des Alters der (angehenden) Lehrpersonen wurden die Jahre im Beruf erfasst, die in der Stichprobe von 0.5 bis 40 Jahre reichten ($M = 8.17$, $SD = 9.32$).

Ausprägung	Anzahl (n)	Anteil (%)
Geschlecht		
weiblich	86	72,9
männlich	32	27,1
Beruf		
Lehrperson	86	72,9
Referendar:in	25	21,2
Schulleiter:in	4	3,4
Schulform		
Grundschule	22	18,6
Hauptschule	3	2,5
Realschule	9	7,6
Werkrealschule	2	1,7
Gymnasium	56	47,5
Förderschule	9	7,6
Religiöse Ausrichtung		
christlich	34	28,8
nicht christlich	79	66,9
Internat		
ja	10	8,5
nein	105	89
Bundesland		
Bayern	40	33,9
Baden-Württemberg	62	52,5
Sonstige	15	12,5

Tab. 1: Soziodemografische Angaben. **Notiz:** 100% jeweils inklusive *keine Angabe*. $N = 118$.

2.3 Material

Zur Erfassung der Einstellungen von Lehrpersonen wurde ein Online-Fragebogen mithilfe der Website soscisurvey.de erstellt. Im Rahmen der Teilnehmerinformationen wurde eine für die Erhebung geltende Definition (nach Jochen und Valkenburg 2009; vgl. auch Alexandraki et al. 2018) von Pornografie angegeben:

«Mit Pornografie sind hier Bilder/Filme gemeint mit klar entblößten Genitalien bzw. Bilder/Filme, in denen Menschen Geschlechtsverkehr haben, wobei emotionale Beziehungsaspekte nicht dargestellt werden. Das Ziel dabei ist es, eine sexuelle Reaktion beim Betrachtenden hervorzurufen».

Der Fragebogen umfasste selbstkonstruierte Items, d. h. insgesamt 37 Fragen bzw. zu bewertende Aussagen und war auf 15 Minuten Bearbeitungszeit ausgelegt. Die Fragen waren in folgende Kapitel aufgeteilt: *Relevanzempfinden*, *Verantwortungempfinden*, *Kompetenzempfinden*, *Wissen* und *Bedarf an zusätzlichen Ressourcen*. Ausserdem wurden sechs soziodemografische und drei offene Abschlussfragen gestellt.

2.4 Ablauf

In einem vierwöchigen Zeitraum (vom 24.09.2019 bis zum 22.10.2019) wurde der Online-Fragebogen veröffentlicht. Zu der Zeit wurden Lehrpersonen gebeten, den Fragebogen auszufüllen und den Link weiterzuleiten. Die Website liess sich auf PCs und mobilen Geräten öffnen und bearbeiten. Nachdem die Teilnehmenden auf den Link geklickt hatten, sahen sie ein Fenster mit kurzem Willkommenstext. Danach wurde die Teilnehmerinformation angezeigt, in der eine Definition von Pornografie gegeben sowie der Ablauf der Studie, Freiwilligkeit, Anonymität, Datenschutz und Vergütung erklärt wurden. Schliesslich lasen die Teilnehmenden die Einwilligungserklärung und bestätigten, dass sie an der Studie teilnehmen wollten. Mit der Bestätigung wurden sie weitergeleitet und konnten die 37 Fragen beantworten.

2.5 Datenauswertung

Die Auswertung und grafische Aufbereitung der Daten geschah mithilfe der Programme *IBM SPSS Statistics 24 & 26* und *Microsoft Excel 2010*. Die Items wurden den Rubriken Relevanzempfinden (Fragen 3–12), Verantwortungempfinden (Fragen 24–28) und Kompetenzempfinden (Fragen 1–2 und 13–23) zugeteilt. Jedes Item wurde mittels deskriptiver Statistik ausgewertet. Die verschiedenen Antwortformate sind in den Tabellen 3 bis 5 enthalten.

2.6 Ethische Aspekte

Das Votum der Kommission für Ethik in der psychologischen Forschung der Universität Tübingen bezüglich der vorliegenden Studie lautete «ethisch unbedenklich bei Erfüllung bestimmter Auflagen, ohne Wiedervorlage». Entsprechend den Hinweisen der Kommission wurde die Anzahl der Fragen von ursprünglich 40 auf 37 reduziert, um die Anonymität zu gewährleisten.

3. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse zusammengefasst.

3.1 Wie schätzen Lehrpersonen die Relevanz des Themas Pornografiekonsum von Schüler:innen ein?

Alle Ergebnisse zum Relevanzempfinden sind in Tabelle 2 zusammengefasst.

Pornografiekonsum von Schüler:innen ist Thema an meiner Schule (F5)	stimme voll zu	stimme eher zu	neutral	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	fehlend
	6,8%	12,7%	11,9%	25,4%	39,0%	4,2%
Ich denke, über das Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen wird an meiner Schule ... geredet (F3)	zu viel	eher viel	angemessen	eher wenig	zu wenig	fehlend
	0,0%	1,7%	25,4%	39,0%	28,0%	5,9%
An meiner Schule wird mit dem Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen ... umgegangen (F6)	sehr offen	eher offen	neutral	eher nicht offen	nicht offen umgegangen	fehlend
	1,7%	19,5%	28,8%	20,3%	15,3%	14,4%
Ich kann mit meinen Kolleg:innen ... über Pornografiekonsum von Schüler:innen sprechen (F7)	sehr offen	eher offen	neutral	eher nicht	gar nicht	fehlend
	25,4%	23,7%	27,1%	10,2%	3,4%	10,2%
Meine Schüler:innen äußern ... Gesprächsbedarf bzgl. Pornografie (F8)	sehr stark	viel	neutral	wenig	keinen	fehlend
	0,8%	1,7%	8,5%	18,6%	66,9%	3,4%
Ich spreche im Unterricht... über Pornografie (F9)	sehr viel	öfter	neutral	wenig	nicht	fehlend
	0,0%	3,4%	12,7%	30,5%	48,3%	5,1%
Ich habe...mitbekommen, dass Schüler:innen meiner Schule pornografische Inhalte konsumieren (F10)	sehr häufig	oft	ab und zu	einmal	noch nie	fehlend
	2,5%	2,5%	31,4%	11,9%	50,0%	1,7%

In den letzten Jahren konsumieren Schüler:innen pornografische Inhalte (F11)	viel mehr	etwas mehr	gleich viel	etwas weniger	viel weniger	fehlend
	15,3%	22,0%	2,5%	0,8%	0,0%	59,3%
In den letzten Jahren reden Schüler:innen ... über Pornografie (F12)	viel offener	etwas offener	unverändert	etwas zurückhaltender	viel zurückhaltender	fehlend
	7,6%	23,7%	22,9%	0,8%	0,8%	44,1%
Ich halte Pornografiekonsum von (minderjährigen) Jugendlichen für ... (F4)	sehr förderlich	eher hilfreich	neutral	eher schädlich	sehr gefährlich.	fehlend
	0,8%	0,8%	7,6%	35,6%	53,4%	1,7%

Tab. 2: Ergebnisse zu den Fragen zum Relevanzempfinden bezüglich des Themas Pornografie: Präsenz des Themas Pornografie in der Schule, Präsenz des Themas Pornografie im Umgang mit Schüler:innen, Veränderungseinschätzung, Wirkungseinschätzung. *Notiz:* Die Fragen in der ersten Spalte sind die Originalfragen im Online-Fragebogen. Die Zahlen in den Klammern geben die Position im Fragebogen an.

64,4% der Lehrpersonen gaben an, dass Pornografiekonsum von Schüler:innen eher kein oder gar kein Thema an ihrer Schule ist. 67% der Lehrpersonen meinten, dass an ihrer Schule eher wenig bzw. zu wenig über Pornografiekonsum von Schüler:innen geredet wird. 35,6% der Lehrpersonen fanden den Umgang mit Pornografiekonsum von Schüler:innen an ihrer Schule (eher) nicht offen 49,1% der Lehrpersonen gaben an, dass sie mit ihren Kolleg:innen (eher) offen über Pornografiekonsum von Schüler:innen sprechen können. 85,5% der Lehrpersonen fanden, dass ihre Schüler:innen wenig oder keinen Gesprächsbedarf bezüglich Pornografie äussern. 78,8% der Lehrpersonen gaben an, dass sie im Unterricht wenig bzw. nicht über Pornografie sprechen. 50% der Befragten meinten, dass sie noch nie einen Pornografiekonsum von Schüler:innen an ihrer Schule mitbekommen haben. 37,3% der Lehrpersonen gaben an, dass Schüler:innen in den letzten Jahren mehr pornografische Inhalte konsumieren. 31,3% der Lehrpersonen gaben an, dass Schüler:innen in den letzten Jahren offener über Pornografie sprechen. 89% der Lehrpersonen hielten Pornografiekonsum von (minderjährigen) Jugendlichen für schädlich oder gefährlich.

3.2 *Wie schätzen Lehrpersonen ihre Verantwortung ein, mit dem Pornografiekonsum von Schüler:innen umzugehen?*

Nachfolgend werden die Antworten auf die Fragen der Kategorie *Verantwortungsempfinden* dargestellt (Tabelle 3).

Ich finde, die Schule ist ein ... Ort, um mit Jugendlichen über Pornografie zu sprechen (F24)	sehr guter	eher guter	akzeptabler	eher schlechter	ungeeigneter	fehlend
	12,7%	34,7%	46,6%	3,4%	0,0%	2,5%
Ich finde es ..., dass an Schulen offen über Pornografiekonsum geredet wird (F27)	sehr wichtig	eher wichtig	neutral	eher unwichtig	nicht wichtig	fehlend
	31,4%	39,8%	22,0%	4,2%	0,0%	2,5%
Ich halte es für meine Aufgabe, mit meinen Schüler:innen über Pornografiekonsum zu sprechen (F25)	stimme voll zu	stimme eher zu	neutral	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	fehlend
	11,9%	23,7%	39,8%	18,6%	2,5%	3,4%
Ich wünsche mir neutrale Personen von ausserhalb, die an meine Schule kommen und mit meinen Schüler:innen über Pornografiekonsum sprechen (F26)	stimme voll zu	stimme eher zu	neutral	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	fehlend
	45,8%	36,4%	9,3%	5,1%	1,7%	1,7%
Meiner Meinung nach ist ... erste Ansprechperson für Jugendliche bzgl. Pornografiekonsum (F28)	Partner:in	Freundeskreis	Geschwister	Eltern	Lehrperson	Sonstige
	3,4%	33,9%	1,7%	37,3%	1,7%	22,0%

Tab. 3: Ergebnisse zu den Fragen zum Verantwortungsempfinden (Schule & Lehrperson) bezüglich des Themas Pornografie. Notiz: Bei Frage 28 (F28) wurden die Kategorien Fachstellen (6,8%), Andere (7,6%) und keine Angabe (7,6%) zur Kategorie 'Sonstige' zusammengefasst.

47,4% der Lehrpersonen fanden, dass die Schule ein eher guter oder sehr guter Ort ist, um mit Jugendlichen über Pornografie zu sprechen und 71,2% der Lehrpersonen meinten, es sei (eher bzw. sehr) wichtig, dass an Schulen offen über Pornografiekonsum geredet wird. 39,8% der Lehrpersonen standen der Frage, ob sie es für ihre Aufgabe halten, mit ihren Schüler:innen über Pornografiekonsum zu sprechen, neutral gegenüber. 82,2% der Lehrpersonen gaben an, sich (eher) neutrale Personen von ausserhalb zu wünschen, die an ihre Schule kommen und mit ihren Schüler:innen über Pornografiekonsum sprechen. Mit 37,3% gab der grösste Anteil der Lehrpersonen an, dass ihres Erachtens Eltern erste Ansprechpersonen für Jugendliche bezüglich Pornografiekonsum sind.

3.3 Wie schätzen Lehrpersonen ihre Kompetenz ein, mit dem Pornografiekonsum von Schüler:innen umzugehen?

Schliesslich werden die Ergebnisse der Befragung aus der Kategorie *Kompetenzempfinden* und *-erleben* dargestellt (Tabelle 4).

Das Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen ist für mich ... (F1)	unproblematisch	eher unproblematisch	neutral	eher unangenehm	sehr unangenehm	fehlend
	12,7%	19,5%	24,6%	25,4%	10,2%	7,6%
Ich beschäftige mich mit dem Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen ... (F2)	zu viel	eher viel	angemessen	eher wenig	zu wenig	fehlend
	0,0%	1,7%	25,4%	39,0%	28,0%	5,9%
Wenn ein:e Schüler:in mir eine Frage zu Pornografie stellt, denke ich, dass ich damit angemessen umgehe (F13)	stimme voll zu	stimme eher zu	neutral	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	fehlend
	18,6%	47,5%	19,5%	5,1%	2,5%	6,8%
Wenn ich mitbekomme, dass in meiner Klasse / Schule Pornografie konsumiert wird, kann ich damit angemessen umgehen (F14)	stimme voll zu	stimme eher zu	neutral	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	fehlend
	11,0%	44,9%	22,9%	14,4%	3,4%	3,4%
Ich habe Zugang zu passendem Unterrichts- / Begleitmaterial zum Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen (F21)	stimme voll zu	stimme eher zu	neutral	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	fehlend
	5,1%	6,8%	16,1%	18,6%	46,6%	6,8%
Wenn ich eine Frage zum Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen habe, weiss ich, an wen ich mich wenden kann (F22)	stimme voll zu	stimme eher zu	neutral	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	fehlend
	19,5%	14,4%	22,0%	16,1%	22,9%	5,1%
Ich wünsche mir mehr unterstützende Angebote für Lehrpersonen zum Thema Umgang mit Pornografiekonsum von Schüler:innen (F23)	stimme voll zu	stimme eher zu	neutral	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	fehlend
	24,6%	29,7%	30,5%	6,8%	5,1%	3,4%

Tab. 4: Ergebnisse zu den Fragen zum Kompetenzzempfinden und -erleben bezüglich des Themas Pornografie mit den verschiedenen Subfragebereichen.

35,6% der Lehrpersonen gaben an, dass das Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen für sie eher oder sehr unangenehm ist. 67% der Lehrpersonen meinten, dass sie sich mit dem Thema Pornografiekonsum der Jugendlichen eher wenig oder zu wenig beschäftigen. 66,1% der Lehrpersonen gaben an, mit Fragen von Schüler:innen zu Pornografie (eher) angemessen umgehen zu können. 55,9% der Befragten meinten, mit einem eventuellen Vorfall von Pornografiekonsum von Jugendlichen in ihrer Klasse/Schule (eher) angemessen umgehen zu können.

Die Lehrpersonen wurden auch danach befragt, ob eine bestimmte Handlung strafbar ist. Die Fragen und die Antworten sind in Tabelle 5 zusammengefasst. Von insgesamt sechs Fallfragen zur rechtlichen Lage bezüglich Pornografiekonsum und -verbreitung beurteilten die befragten Lehrpersonen im Durchschnitt drei richtig (d. h. weder falsch noch mit *ich weiss es nicht*, $M = 2.98$, $SD = 1.70$).

Fragen zur Wissenskompetenz – Strafbarkeit der Verbreitung von Pornografie				
Ein Schüler stellt pornografische Inhalte in eine Whatsapp-Gruppe, in der andere minderjährige Jugendliche sind (F15)	er macht sich strafbar	er macht sich nicht strafbar	ich weiss es nicht	fehlend
	73,7%	1,7%	23,7%	0,8%
Eine minderjährige Schülerin schaut sich pornografische Inhalte an (F16)	sie macht sich strafbar	sie macht sich nicht strafbar	ich weiss es nicht	fehlend
	20,3%	45,8%	33,1%	0,8%
Ein minderjähriger Schüler schaut mit einem minderjährigen Freund zusammen pornografische Inhalte an (F17)	er macht sich strafbar	er macht sich nicht strafbar	ich weiss es nicht	fehlend
	22,9%	37,29%	39,0%	0,8%
Eine minderjährige Schülerin zeigt einer minderjährigen Freundin pornografische Inhalte auf ihrem Handy (F18)	sie macht sich strafbar	sie macht sich nicht strafbar	ich weiss es nicht	fehlend
	40,7%	19,5%	39,0%	0,8%
Ein Jugendlicher zeigt seiner minderjährigen Freundin pornografische Inhalte auf seinem Laptop (F19)	er macht sich strafbar	er macht sich nicht strafbar	ich weiss es nicht	fehlend
	62,7%	5,1%	31,4%	0,8%
Eine minderjährige Schülerin schickt einer volljährigen Freundin pornografische Inhalte (F20)	sie macht sich strafbar	sie macht sich nicht strafbar	ich weiss es nicht	fehlend
		38,1%	35,6%	2,5%

Tab. 5: Antworten zur Einordnung der Strafbarkeit bzgl. des Konsums und der Verbreitung von Pornografie. Notiz: Die richtigen Antworten sind in der Tabelle fett gedruckt.

3.4 Bedarf an zusätzlichen Ressourcen

65,2% der Lehrpersonen gaben an, (eher) keinen Zugang zu passendem Unterrichts- bzw. Begleitmaterial zum Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen zu haben. 39% der Befragten meinten, (eher) nicht zu wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie eine Frage zum Thema Pornografiekonsum von Schüler:innen haben. Die Angaben, an wen die zustimmenden Befragten sich wenden würden, sind kategorisiert in Tabelle 6 dargestellt. 54,3% der Lehrpersonen meinten, dass sie sich (eher) unterstützende Angebote zum Thema Umgang mit Pornografiekonsum von Schüler:innen wünschen.

Personelle Ressourcen	Nennungen
Fachberatung	19
Schul-/Jugendsozialarbeitende, päd. Fachdienst an Schule, Schulpsycholog:in	17
Kolleg:in	7
Vertrauenslehrperson, Kontaktperson an Schule, Kriseninterventionsteam	3
Schulleitung	3
Jugendamt, Polizei	3
Literatur, Internet	2

Tab. 6: Offene Angaben zu Personen.

4. Diskussion

Zusammenfassend kann man zum *Relevanzempfinden* des Themas Pornografie feststellen, dass eine grosse Mehrheit der Lehrpersonen Pornografie für Jugendliche zwar für schädlich und gefährlich hält, aber das Thema an den Schulen unterrepräsentiert sieht. Das lässt sich teilweise damit erklären, dass Lehrpersonen wenig Gesprächsbedarf bei Schüler:innen und wenig Gesprächsangebote ihrerseits wahrnehmen. Bezüglich des *Verantwortungsempfindens*, sich mit dem Thema Pornografie auseinanderzusetzen, sieht eine Mehrzahl der befragten Lehrpersonen die Schule als wichtigen Ort an, um mit Jugendlichen über Pornografie zu reden. Sie benennen sich zwar selbst als potenzielle Ansprechpartner:innen, sehen aber das private Umfeld der Schüler:innen mehr in der Pflicht. Für die Schule wünschen sie sich zum Thema Pornografie Unterstützung von ausserschulischen Personen.

Bei den Fragen zum *Kompetenzempfinden* zeigt sich ein teilweise widersprüchliches Bild: Auf der einen Seite beschreibt sich die Mehrzahl der Lehrpersonen als kompetent, mit dem Thema Pornografie im Schulalltag umzugehen, auf der anderen Seite kennen sie sich offensichtlich nicht gut mit der Rechtslage bezüglich Jugendlichen und Pornografie aus. Bei vielen existieren somit Lücken im Fachwissen. Weiter äussern einige einen Mangel an materiellen und personellen Ressourcen sowie den expliziten Wunsch nach Unterstützung.

Angesichts des Phänomens der Onlinepornografie und der potenziellen Auswirkungen auf Jugendliche scheint die Relevanz einer Kompetenzentwicklung Jugendlicher für einen gesunden Umgang mit Pornografie evident. Allerdings stellt sich die Frage, in welchem Kontext diese stattfinden soll. Kann, soll oder muss die Schule das leisten? Lehrpersonen arbeiten bereits unter aktuellen Anforderungen viel und haben wenig Zeit zur Erholung (Hardwig und Mußmann 2018, 95). Schon im Referendariat sind viele einem problematischen Level an Stress ausgesetzt (Zimmermann et al. 2012). Zudem treten in dieser Berufsgruppe häufig Fälle von Burnout auf (Sosnowsky-Waschek 2013, 120). So könnte (teilweise) erklärt werden,

dass Lehrpersonen generell die Schule als Ort des Gesprächs über Pornografie befürworten, sich aber neutrale Personen wünschen, die diese Gespräche führen. Auf diese Weise würde nämlich eine tiefergehende Aufklärung ermöglicht, ohne die eigene Arbeitsbelastung zusätzlich zu erhöhen.

Um die Kompetenzen von Lehrpersonen sinnvoll zu erweitern und sie zu befähigen, sowohl curriculare Vorgaben umzusetzen als auch konkreten potenziellen Vorfällen adäquat zu begegnen, wäre eine umfassende Analyse des Bedarfs an Unterstützungsangeboten wünschenswert. Die vorliegende Studie erfasste die Empfindungen und Selbsteinschätzungen von Lehrpersonen. Eine objektive Kompetenzerfassung wäre eine wichtige Ergänzung bzw. Fortführung der Bedarfsanalyse, zusätzlich zu klaren politischen Vorgaben zum Verantwortungsrahmen von Lehrpersonen bezüglich Pornografie im Schulkontext.

Natürlich gibt es im Rahmen einer empirischen Feldstudie auch Limitationen, die hier erwähnt werden sollen. Kritisch anzumerken bleibt – neben der Eigenkonstruktion der Items –, ob die Tatsache, dass die Reihenfolge der Fragen nicht randomisiert dargeboten wurde sondern für alle Teilnehmenden gleich war, die Ergebnisse durch Bahnungseffekte (z. B. einer spezifischen Frage auf eine nachfolgende Frage) beeinflusst hat. So beantworteten alle die Fragen, wie kompetent sie sich einschätzten, vor den rechtlichen Fragen, bei denen viele mit ihren Wissenslücken konfrontiert wurden. Eine Umkehrung der Fragen hätte evtl. zu veränderten Ergebnissen bei der Kompetenzeinschätzung führen können. Weiterhin haben sich die Anzahl der Items im Fragebogen und die Stichprobengröße als nicht ausreichend erwiesen, um einzelne Faktoren über Faktorenanalysen nachzuweisen. Daher nehmen wir die drei Faktoren Relevanzempfinden, Verantwortungsempfinden und Kompetenzerfinden lediglich deskriptiv an und zukünftige Studien sollten so umgesetzt werden, dass die Items auch Faktoren bilden (können). Eine Ergänzung um weitere Items, die konkret nach entsprechenden Ereignissen an Schulen fragen, ist ebenfalls wünschenswert. So hat eine rezente Befragung von Schulleitungen in Schleswig-Holstein ergeben, dass eine nichtkonsensuelle Weiterleitung persönlicher erotischer Fotos mit erheblichen Folgen für die betroffenen Schüler:innen den Schulleitungen an zwei Drittel der Schulen bekannt war (Dekker, Behrendt, und Pregartbauer 2021). Auch der doppelte Verdeckungszusammenhang digitaler Medien und sexueller Grenzverletzungen (Budde, Böhm, und Dekker 2018; Budde et al. 2019) sollte in künftigen Studien deutlicher erarbeitet werden. Unter Umständen sind implizite Assoziationstests denkbar.

Die Befragung richtete sich an Lehrpersonen, Referendar:innen und Schulleitungen. Dass Referendar:innen noch über wenig Berufserfahrung verfügen und in einem besonderen Verhältnis zu den etablierten Lehrpersonen stehen, könnte die Ergebnisse ebenfalls beeinflusst haben. Die Stichprobe wurde über persönliche Kontakte und deren Netzwerke zusammengestellt. Dadurch war ihre Reichweite beschränkt.

Ein repräsentativeres Ergebnis hätte die Rekrutierung einer repräsentativen Stichprobe erfordert. Es ist anzunehmen, dass einige der Teilnehmenden bereits durch den Kontakt mit der Autorin (J. G.) für das Thema sensibilisiert waren und sich dies auf deren Antwortverhalten auswirkte. Ausserdem wurde der Grossteil der Stichprobe in Baden-Württemberg rekrutiert und es ist möglich, dass konfundierende Faktoren (wie z. B. Religiosität, Berufserfahrung, Grossstadt vs. Kleinstadt) die Ergebnisse verzerren. Ein Desiderat für zukünftige Forschung ist es daher, Forschungsfragen und Hypothesen zu formulieren, mit welchen konfundierende Faktoren effizient analysiert werden können.

Zusätzlich hat (wie bei allen Studien dieser Art) eine Selbstselektion stattgefunden, da angeschriebene Lehrpersonen frei entscheiden konnten, an der Studie teilzunehmen oder nicht. Das Thema *Pornografie* könnte für manche so unangenehm sein, dass sie den Fragebogen nicht bzw. nicht abschliessend beantworteten. Das würde bedeuten, dass eventuell nur diejenigen teilnahmen, die bereits offener für das Thema waren bzw. dem Thema mit einer bestimmten Einstellung gegenüberstanden. Gründe dafür, dass Lehrpersonen den Fragebogen nicht beantworteten, könnten ausserdem fehlende Zeit oder mangelndes Interesse gewesen sein (Mattebo et al. 2014).

Abschliessend ist festzuhalten, dass das Thema Pornografie nach wie vor wissenschaftlich, politisch und moralisch schwierig zu erforschen und zu behandeln ist. Die empirischen Untersuchungen zum Nutzungsverhalten machen deutlich, dass ein offener und intensiver Diskurs zum Schutz Minderjähriger notwendig ist, um sie bei einer gesunden Sexualentwicklung zu unterstützen. Die vorliegende Arbeit gibt einen Einblick in die Einstellungen (angehender) Lehrpersonen zum Pornografiekonsum von Schüler:innen. Die Ergebnisse zeigen teilweise heterogene Einstellungen der Befragten und suggerieren, dass (inner- oder ausserschulische) Programme zur Pornografie-Kompetenz von Jugendlichen bestenfalls von neutralen, speziell geschulten Personen durchgeführt werden und die Zusatzbelastungen von Lehrpersonen so gering wie möglich gehalten werden sollten. Der Wunsch der Mehrheit der befragten Lehrpersonen nach Unterstützungsangeboten zum Thema *Pornografiekonsum von Schüler:innen* sollte unbedingt ernst genommen werden.

Literatur

- Alexandraki, Kyriaki, Vasileios Stavropoulos, Tyrone L. Burleigh, Daniel L. King, und Mark D. Griffiths. 2018. «Internet pornography viewing preference as a risk factor for adolescent Internet addiction: The moderating role of classroom personality factors». *Journal of Behavioral Addictions* 7 (2): 423–32. <https://doi.org/10.1556/2006.7.2018.34>.
- Brown, Jane D., Carolyn Tucker Halpern, und Kelly Ladin L'Engle. 2005. «Mass media as a sexual super peer for early maturing girls». *Journal of Adolescent Health* 36: 420–7. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2004.06.003>.

- Budde, Jürgen, Maika Böhm, Christina Witz, und Victoria Wesemann. 2019. «Zum Verhältnis von Sexualität und digitalen Medien in Schule am Beispiel Sexting». *Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis* 64 (2): 42–47.
- Böhm, Maika, Jürgen Budde, und Arne Dekker. 2018. «Sexuelle Grenzverletzungen Mittels Digitaler Medien an Schulen – Annäherung an Einen Doppelten Verdeckungszusammenhang». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie Und Praxis Der Medienbildung* 2018 (Occasional Papers): 1-18. <https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2018.02.21.X>.
- Bulot, C., B. Leurent, und F. Collier. 2015. «Pornographie, comportements sexuels et conduites à risque en milieu universitaire». *Sexologies* 24 (4): 187–93. <https://doi.org/10.1016/j.sexol.2015.09.007>.
- Bundeskriminalamt. 2019. «Polizeiliche Kriminalstatistik 2019: Ausgewählte Zahlen im Überblick». https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2019/FachlicheBroschueren/IMK-Bericht.pdf?__blob=publicationFile&v=2.
- Carroll, Jason S., Laura M. Padilla-Walker, Larry J. Nelson, Chad D. Olson, Carolyn McNamara Barry, und Stephanie D. Madsen. 2008. «Generation XXX – Pornography acceptance and use among emerging adults». *Journal of Adolescent Research* 23 (1): 6–30. <https://doi.org/10.1177/0743558407306348>.
- Charig, Ruth, Nima G. Moghaddam, David L. Dawson, Hannah L. Merdian, und Roshan Das Nair. 2020. «A lack of association between online pornography exposure, sexual functioning, and mental well-being». *Sexual and Relationship Therapy* 35 (2): 258–81. <https://doi.org/10.1080/14681994.2020.1727874>.
- Daneback, Kristian, Bente Træen, und Sven-Axel Månsson. 2009. «Use of pornography in a random sample of Norwegian heterosexual couples». *Archives of sexual behavior* 38 (5): 746–53. <https://doi.org/10.1007/s10508-008-9314-4>.
- Dekker, Arne, Pia Behrendt, und Lea Pregartbauer. 2021. «Zur nichtkonsensuellen Weiterleitung persönlicher erotischer Fotos an Schulen». *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz* 64 (11): 1391–97. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03436-4>.
- Döring, Nicola. 2011. «Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung». *Zeitschrift für Sexualforschung* 24 (3): 228–55. <https://doi.org/10.1055/s-0031-128707>.
- D'Orlando, Fabio. 2011. «The Demand for Pornography». *J. Happiness Stud.* 12 (1): 51–75. <https://doi.org/10.1007/s10902-009-9175-0>.
- Drinck, B., und H.-J. Voß. 2020. «Abschlusspräsentation des Projektes Sebile. Sexuelle Bildung für das Lehramt». https://sebile.de/wp-content/uploads/2020/12/SeBiLe_Abschlusspraesentation.pdf.
- Ebenbeck, A., A. T. Meyer, C. Khamis, L. Lache, M. Urban, S. Wienholz, B. Drinck, und H.-J. Voß. 2020. «SeBile Sexuelle Bildung für das Lehramt. Handreichung zum Curriculum». Unveröffentlichtes Manuskript. <https://sebile.de/ergebnisse/>.
- Griffin, A. 2017. «Virtual reality pornography is allowing for more <intimate> and <personal> experiences but could bring horrors, warn experts: 9. November 2017». <https://www.independent.co.uk/life-style/gadgets-and-tech/news/pornography-porn-virtual-reality-personal-intimate-vr-headset-criticism-problems-a8046141.html>.

- Häggström-Nordin, Elisabet, Tanja Tydén, Ulf Hanson, und Margareta Larsson. 2009. «Experiences of and attitudes towards pornography among a group of Swedish high school students». *The European Journal of Contraception & Reproductive Health Care* 14 (4): 277–84. <https://doi.org/10.1080/13625180903028171>.
- Hardwig, Thomas, und Frank Mußmann. 2018. «Zeiterfassungsstudien zur Arbeitszeit von Lehrkräften in Deutschland». <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl/?webdoc-3982>.
- Harkness, Emily L., Barbara Mullan, und Alex Blaszczyński. 2015. «Association Between Pornography Use and Sexual Risk Behaviors in Adult Consumers: A Systematic Review». *Cyberpsychology, behavior and social networking* 18 (2): 59–71. <https://doi.org/10.1089/cyber.2014.0343>.
- Jochen, Peter, und Patti M. Valkenburg. 2009. «Adolescents' Exposure to Sexually Explicit Internet Material and Sexual Satisfaction: A Longitudinal Study». *Human Communication Research* 35: 171–94. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2958.2009.01343.x>.
- Jones, Lisa M., Kimberly J. Mitchell, und David Finkelhor. 2012. «Trends in Youth Internet Victimization: Findings from Three Youth Internet Safety Surveys 2000-2010». *Journal of Adolescent Health* 50 (2): 179–86. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2011.09.015>.
- Li, Diandian, und Lijun Zheng. 2017. «Relationship quality predicts online sexual activities among Chinese heterosexual men and women in committed relationships». *Computers in Human Behavior* 70: 244–50. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2016.12.075>.
- Lofgren-Mårtenson, Lotta, und Sven-Axel Månsson. 2010. «Lust, Love, and Life: A Qualitative Study of Swedish Adolescents' Perceptions and Experiences with Pornography». *J Sex Res* 47 (6): 568–79. <https://doi.org/10.1080/00224490903151374>.
- Martellozzo, Elena, Andrew Monaghan, Julia Davidson, und Joanna Adler. 2020. «Researching the affects that online pornography has on U.K. adolescents aged 11 to 16». *SAGE Open* 10 (1): 215824401989946. <https://doi.org/10.1177/2158244019899462>.
- Mattebo, Magdalena, Margareta Larsson, Tanja Tydén, und Elisabet Häggström-Nordin. 2014. «Professionals' perceptions of the effect of pornography on Swedish adolescents». *Public Health Nursing* 31 (3): 196–205. <https://doi.org/10.1111/phn.12058>.
- Mattebo, Magdalena, Margareta Larsson, Tanja Tydén, Tove Olsson, und Elisabet Häggström-Nordin. 2012. «Hercules and Barbie? Reflections on the influence of pornography and its spread in the media and society in groups of adolescents in Sweden». *The European Journal of Contraception & Reproductive Health Care* 17 (1): 40–9. <https://doi.org/10.3109/13625187.2011.617853>.
- Mattebo, Magdalena, Tanja Tyden, Elisabet Haggstrom-Nordin, Kent W. Nilsson, und Margareta Larsson. 2013. «Pornography Consumption, Sexual Experiences, Lifestyles, and Self-Rated Health Among Male Adolescents in Sweden». *J. Dev. Behav. Pediatr.* 34 (7): 460–68.
- Morgan, Elizabeth M. 2011. «Associations between young adults' use of sexually explicit materials and their sexual preferences, behaviors, and satisfaction». *Journal of Sex Research* 48 (6): 520–30. <https://doi.org/10.1080/00224499.2010.543960>.

- Mühl, Melanie 2014. «Wie schützen wir Schüler vor Sexting? [14. September 2014]». <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/nacktbilder-in-der-schule-was-tun-gegen-sexting-13150067.html>.
- Ofcom. 2014. «Children and parents: Media Use and Attitudes Report». https://www.ofcom.org.uk/__data/assets/pdf_file/0027/76266/childrens_2014_report.pdf.
- Owens, Eric W., Richard J. Behun, Jill C. Manning, und Rory C. Reid. 2012. «The impact of Internet pornography on adolescents: A review of the research». *Sexual Addiction & Compulsivity* 19 (1-2): 99–122. <https://doi.org/10.1080/10720162.2012.660431>.
- Pekal, Jaro, Christian Laier, Jan Snagowski, Rudolf Stark, und Matthias Brand. 2018. «Tendencies Toward Internet-Pornography-Use Disorder: Differences in Men and Women Regarding Attentional Biases to Pornographic Stimuli». *Journal of Behavioral Addictions* 7 (3): 574–83. <https://doi.org/10.1556/2006.7.2018.70>.
- Quandt, Thorsten, und Jens Vogelgesang. 2018. «Jugend, Internet und Pornografie». In *Kumulierte Evidenzen*, herausgegeben von Patrick Rössler, und Constanze Rossmann, 91–118: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18859-7_5.
- Rogala, Christina, und Tanja Tydén. 2003. «Does pornography influence young women's sexual behavior?». *Women's Health Issues* 13 (1): 39–43. [https://doi.org/10.1016/S1049-3867\(02\)00174-3](https://doi.org/10.1016/S1049-3867(02)00174-3).
- Romito, Patrizia, und Lucia Beltramini. 2011. «Watching Pornography: Gender Differences, Violence and Victimization. An Exploratory Study in Italy». *Violence against women* 17 (10): 1313–26. <https://doi.org/10.1177/1077801211424555>.
- Rothman, Emily F., Avanti Adhia, Tiffany T. Christensen, Jennifer Paruk, Jessica Alder, und Nicole Daley. 2018. «A pornography literacy class for youth: Results of a feasibility and efficacy pilot study». *American Journal of Sexuality Education* 13 (1): 1–17. <https://doi.org/10.1080/15546128.2018.1437100>.
- Sabina, Chiara, Janis Wolak, und David Finkelhor. 2008. «The Nature and Dynamics of Internet Pornography Exposure for Youth». *Cyberpsychol Behav* 11 (6): 691–93. <https://doi.org/10.1089/cpb.2007.0179>.
- Ševčíková, Anna, und Kristian Daneback. 2014. «Online pornography use in adolescence: Age and gender differences». *European Journal of Developmental Psychology* 11 (6): 674–86. <https://doi.org/10.1080/17405629.2014.926808>.
- Sosnowsky-Waschek, Nadia. 2013. «Burnout – Kritische Diskussion eines vielseitigen Phänomens». In *Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf: Modelle, Befunde, Interventionen*, hrsg. v. Martin Rothland. 2., vollst. überarb. Aufl., 117–35. Lehrbuch. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18990-1_7.
- Stanley, Nicky, Christine Barter, Marsha Wood, Nadia Aghtaie, Cath Larkins, Alba Lanau, und Carolina Överlien. 2018. «Pornography, Sexual Coercion and Abuse and Sexting in Young People's Intimate Relationships: A European Study». *J Interpers Violence* 33 (19): 2919–44. <https://doi.org/10.1177/0886260516633204>.

- Stark, Rudolf, Tim Klucken, Marc N. Potenza, Matthias Brand, und Jana Strahler. 2018. «A current understanding of the behavioral neuroscience of compulsive sexual behavior disorder and problematic pornography use». *Current Behavioral Neuroscience Reports* 5 (4): 218–31. <https://doi.org/10.1007/s40473-018-0162-9>.
- Stewart, Destin N., und Dawn M. Szymanski. 2012. «Young Adult Women’s Reports of Their Male Romantic Partner’s Pornography Use as a Correlate of Their Self-Esteem, Relationship Quality, and Sexual Satisfaction». *Sex Roles* 67 (5–6): 257–71. <https://doi.org/10.1007/s11199-012-0164-0>.
- Valkenburg, Patti M., und Jochen Peter. 2013. «The Differential Susceptibility to Media Effects Model». *Journal of Communication* 63 (2): 221–43. <https://doi.org/10.1111/jcom.12024>.
- van Ouytsel, Joris, Koen Ponnet, und Michel Walrave. 2014. «The associations between adolescents’ consumption of pornography and music videos and their sexting behavior». *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking* 17 (12): 772–8. <https://doi.org/10.1089/cyber.2014.0365>.
- Vogelsang, Verena 2017. *Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter: Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen Medienkompetenz*: SpringerLink Bücher. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16843-8>.
- Ward, L. Monique. 2016. «Media and Sexualization: State of Empirical Research, 1995-2015». *J Sex Res* 53 (4-5): 560–77. <https://doi.org/10.1080/00224499.2016.1142496>.
- Weber, Mathias, Oliver Quiring, und Gregor Daschmann. 2012. «Peers, parents and pornography: Exploring adolescents’ exposure to sexually explicit material and its developmental correlates». *Sexuality & Culture* 16 (4): 408–27. <https://doi.org/10.1007/s12119-012-9132-7>.
- World Health Organization. 2019. «ICD-11 for Mortality and Morbidity Statistics». <https://icd.who.int/en/>.
- Wright, Paul J., und Soyoung Bae. 2016. «Pornography and male socialization». In *APA handbook of men and masculinities*, 551–68. <https://psycnet.apa.org/record/2014-41535-025>. <https://doi.org/10.1037/14594-025>.
- Wright, Paul J., Robert S. Tokunaga, Ashley Kraus, und Elyssa Klann. 2017. «Pornography Consumption and Satisfaction: a Meta-Analysis». *Hum. Commun. Res.* 43 (3): 315–43. <https://doi.org/10.1111/hcre.12108>.
- Ybarra, Michele L., und Kimberly J. Mitchell. 2005. «Exposure to Internet pornography among children and adolescents: A national survey». *Cyberpsychol Behav* 8 (5): 473–86. <https://doi.org/10.1089/cpb.2005.8.473>.
- Zimmermann, Linda, Thomas Unterbrink, Ruth Pfeifer, Michael Wirsching, Uwe Rose, Ulrich Stößel, Matthias Nübling, Veronika Buhl-Grießhaber, Markus Frommhold, und Uwe Schaarschmidt. 2012. «Mental health and patterns of work-related coping behaviour in a German sample of student teachers: a cross-sectional study». *International archives of occupational and environmental health* 85 (8): 865–76. <https://doi.org/10.1007/s00420-011-0731-7>.